



Wie
komme ich
zum
rechten Glauben?

Heinrich Müller

Wie komme ich zum rechten Glauben?

Heinrich Müller

(1897 - 1971)

Wir bedanken uns herzlich bei der
Ev. Volks- und Schriftenmission Lemgo-Lieme
für die Abdrucks- und
Veröffentlichungserlaubnis



FCDI-E-Book Nr. 1-008

Erstauflage als E-Book am 02.11.2011

Copyright des Inhalts © *Ev. Volks- und Schriftenmission Lemgo-Lieme*
<http://www.schriftenmission.org>
alle Rechte vorbehalten

Dieses E-Book wurde im Rahmen der Internetarbeit des FCDI
(Freundeskreis christlicher Dichter und Internetevangelisten) erstellt.

Satz, Gestaltung, Verlag, Publikation:
Christlicher Online-Publikationsdienst Rainer Jetzschmann,
Große Wiese 8 - D-56249 Herschbach – Germany; <http://www.cop-rj.de>.

Inhaltsverzeichnis

1. Was heißt glauben?

- 1.1 Seine Zuversicht auf den Herrn setzen
- 1.2 Glauben heißt, sein Vertrauen auf den Herrn setzen
- 1.3 Zum rechten Glauben gehört eine tiefe Beugung vor dem Herrn
- 1.4 Zum rechten Glauben gehört der Gehorsam gegen den Herrn

2. Wie komme ich zum rechten Glauben?

- 2.1 Des Glaubens Anfang
- 2.2 Des Glaubens Wachstum
- 2.3 Wie der Glaube vollendet wird

3. Warum können viele Menschen nicht glauben?

- 3.1 Welches ist das größte Hindernis im Glauben?
- 3.2 Das Hindernis kann eine Sünde der Vergangenheit sein, mit der man nicht an das Licht kommen will
- 3.3 Ein weiterer Stein ist die Unversöhnlichkeit
- 3.4 Das unrechte Gut ist ein Glaubenshindernis
- 3.5 Die Menschenfurcht ist ein Glaubenshindernis
- 3.6 Die okkulten Sünden sind ein Glaubenshindernis
- 3.7 Wie komme ich zum rechten Glauben?

1. Was heißt glauben?

„Da aber Jesus einging zu Kapernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, der Obrigkeit Untertan, und habe unter mir Kriegsknechte; und wenn ich sage zu einem: Gehe hin!, so geht er; und zum andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's. Da das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reiches werden ausgestoßen in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast Und sein Knecht ward gesund zu derselben Stunde.“ Matthäus 8, 5-13

Ein Prediger ging durch die Stadt zu einer Versammlung. Er musste die belebteste Straße überqueren. Einen Augenblick konnte er wegen des Verkehrs nicht weiter. Da beobachtete er ein kleines Mädchen, das sich einen der wartenden Herren nach dem anderen ansah. Nun ging es auf den Prediger zu mit den Worten: „Onkel, willst du mich wohl einmal hinübertragen auf die andere Seite?“ Da nahm er das Kind auf seinen Arm. Es schmiegte sich an ihn und ließ sich hinübertragen. Dieses Vertrauen tat dem Prediger wohl.

Ob wir wohl alle einen solchen Glauben haben? Wie schmerzlich muss es das Herz unseres Heilandes berühren, wenn die Seinen Ihm mit Misstrauen begegnen. Wie oft haben wir in der Not Seine Hilfe erfahren. Er hat auch uns zugerufen: „*Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen*“ (Josua 1,5). und doch schauen wir oft zaghaft in die Zukunft und machen den Eindruck, als müssten wir wie Waisenkinder durch diese Welt gehen. Lasst uns doch allen Kleinglauben begraben und mit dem Lied des Glaubens durch unsere Tage gehen: „*Ich vertraue dir, Herr Jesu!*“ Es bleibt zu allen Zeiten wahr: „*Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“ (Matthäus 28, 20).

*Stark ist meines Jesu Hand,
und er wird mich ewig fassen,
hat zu viel an mich gewandt,
um mich wieder loszulassen;
mein Erbarmen lässt mich nicht,
das ist meine Zuversicht!*

Die Heilige Schrift berichtet uns dreimal, dass der Herr den Glaubenden ein Lob ausgesprochen hat. Einmal Petrus gegenüber, nachdem dieser sein Glaubensbekenntnis abgelegt hat. Da ruft der Herr aus: „*Selig bist du, Simon, Jonas Sohn!*“ (Matthäus 16,17). Ein anderes Mal gilt sein freudiger Lobpreis der kanaanäischen Frau: „*Weib, dein Glaube ist groß*“ (Matthäus 15, 28). Im obigen Text rühmt der Herr den Glauben des Hauptmanns: „*Wahrlich, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.*“

Jedesmal lobt der Herr das gleiche: Lebendigen Glauben. In dem Wort „Glauben“ liegt all unser Heil, unsere ganze Seligkeit beschlossen. Der Glaube stellt unser ganzes Leben auf den festen Grund und gibt dem Leben ein völlig neues Gepräge. Dafür will dieses Wort ein rechter

Lehrmeister sein. Jesus selbst bezeugt im Blick auf den Hauptmann: **Hier ist Glaube!** Er stellt ihn als ein Vorbild hin. So fragen wir:

Was heißt glauben?

1.1 Seine Zuversicht auf den Herrn setzen

Wenn vom Glauben geredet wird, dann denken viele zurück an die Vergangenheit. Sie stellen sich den Herrn vor, wie Er in Bethlehem geboren worden ist, während Seiner dreijährigen Wirksamkeit viele Zeichen und Wunder tat, am Kreuz auf Golgatha gestorben, zu Ostern auferstanden, 40 Tage später gen Himmel gefahren ist und zur Rechten Gottes sitzt. Dass alles erkennen, heißt für viele gläubig sein.

Ist das wirklich wahrer Glaube? Dann müsste Judas, der Verräter, auch gläubig gewesen sein. Er hat die Wundertaten Jesu nicht geleugnet. Er hat sie selbst miterlebt. Trotzdem können wir ihn nicht gläubig nennen. Dass er am Anfang, als er zum Herrn kam, Glauben gehabt hat, wollen wir nicht bezweifeln, sonst hätte der Herr ihn nicht in Seine Nachfolge gerufen. Er ist dann durch seine Geldliebe nach und nach aus der inneren Gemeinschaft mit Jesus heraus gefallen.

Denkt an die Hohenpriester und Pharisäer. Sie zweifelten nicht daran, dass Jesus geboren war, dass Er die Fünftausend gespeist, dem Gichtbrüchigen geholfen und Lazarus auferweckt hat. Sie mussten alle diese Wunder anerkennen. Aber werden wir sie deshalb gläubige Leute nennen? Nein, niemals! Seht, so kann man etwas für wahr

halten, was Jesus getan und geredet hat, und es ist doch kein wahrer Glaube. Niemand halte sich für gläubig, weil er das anerkennt, was in der Schrift steht *Solchen Glauben haben auch die Teufel und sie zittern.* (vergl. Jakobus 2,19).

Eine Dame antwortete einem Prediger auf die Frage „Sind Sie gläubig?“: „O gewiss, schon von Kindheit an. Ich habe einen angeborenen Glauben.“ Der Prediger reichte ihr die Hand und sagte: „Gestatten Sie, dass ich Sie beglückwünsche? Wie sind Sie vor anderen Menschen bevorzugt. Sie sind die erste, die ich antreffe, die den Glauben mit auf die Welt gebracht hat. Sie sind deswegen zu beneiden.“ Jetzt bemerkte die Dame, welche eine Torheit sie ausgesprochen hatte, und versuchte zu erklären, dass sie christliche Eltern habe und deswegen gläubig sei. Der Prediger antwortete: „Dann stehen Sie außerhalb des Erlösungswerkes, denn Christus ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Er sagt: *„Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten“* (Matthäus 9,13). Sie stehen auch durch Ihren Ausspruch mit der Bibel in Widerspruch, denn sie lehrt nirgends, dass wir als Christen auf die Welt gekommen sind, sondern sie bezeugt: *„Was vom Fleisch geboren wird, ist Fleisch.“* (Johannes 3, 6). Nach dieser Erklärung sagte die Dame: **„Dann habe ich mich bisher über mich selbst getäuscht, denn es fehlt mir der rettende Glaube.“**

Wie viele haben wir in unseren christlichen Gemeinden, die da sagen: „Ich bin in einem christlichen Hause aufgewachsen und von Kind auf mit allen Bibelwahrheiten vertraut“ Man glaubt, was in der Bibel steht, aber **verwechselt Glauben mit Wissen!** Der rechte Glaube kann nicht anerzogen oder in der Schule gelernt werden, sondern muss von Gott erbeten sein.

Jesus steht vor dem Hauptmann, der kein großes Glaubensbekenntnis ablegt wie Petrus. Ganz schlicht und einfach heißt es von ihm: *„Er bat Jesus und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual.“* Wie wird sich Jesus wohl gefreut haben, als Er diese Worte vernahm. Er stellte ihm das herrliche Zeugnis aus: **„Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“** Was ist das Große an diesem Glauben? Das herzliche Vertrauen, die getroste Zuversicht. Es war kein leichter Schritt, den der Hauptmann hier tat. Er war ein Heide, dazu ein königlicher Hauptmann, seiner Stellung nach ein vornehmer Mann. Wir wissen, dass das Bitten umso schwerer fällt, je höher einer steht.

Die Krankheit seines Knechtes war so, dass ihm kein Arzt helfen konnte. Das alles musste ihm den Gang zum Herrn erschweren. Aber trotz allem zögerte er nicht. Er setzte sein felsenfestes Vertrauen auf Jesus.

1.2 Glauben heißt, sein Vertrauen auf den Herrn setzen

So hat es der Glaube nicht mit vergangenen Dingen zu tun, sondern mit einem lebendigen Heiland. Wenn du dich prüfen willst, ob du glaubst, dann denke nicht an das, was Jesus einst getan hat, sondern dass du heute vor deinem Heiland stehst. Setze dein ganzes Vertrauen, deine Zuversicht auf den Herrn.

„Herr, mein Knecht liegt zu Hause“

Ich weiß nicht, was an Leid und Last, Angst und Sorgen auf dir lastet. Aber ist das deine Zuversicht, dass Jesus allein alles wenden kann?

Jesus antwortet: „**Ich will kommen!**“

Diese Worte offenbaren das freundliche Herz des Heilandes. Wir haben alle unsere Nöte zu tragen. Du bist vielleicht krank und hast schon manche Mittel versucht, und es hat dir nichts geholfen. Du bist traurig darüber. Gehe zu deinem Herrn, hoffe auf Ihn, rufe Ihn um Hilfe an, und du wirst es erfahren, dass Er zu dir kommt.

Du denkst an deine Lieben. Sorge erfüllt dein Herz. Gehe zu Jesus, übergib sie Seinem Schutze und klammere dich an das Wort: „*Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig*“ (Apg. 16, 31).

Du bist traurig und betrübt über deine Sünden. Du hast es erkannt, dass du ein armer, sündiger Mensch bist. Du kannst dir nicht helfen, und Menschen können dir auch nicht helfen. Da habe ich eine frohe Botschaft: Rufe den Herrn um Hilfe an. Er spricht: „*Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!*“ (Matthäus 11, 28). Traue es doch Jesus zu, dass Er die Macht hat, aller Qual und Not ein Ende zu bereiten. Mache es wie der Hauptmann, der in dem festen Vertrauen kam: Nur bei Jesus finde ich Rat, Hilfe und Vergebung. Glaube es mir, bei Ihm ist Ruhe für deine Seele, Kraft für dein Leben, Hilfe für deine Sündennot. Wenn du zu Jesus kommst, dein ganzes Heil von Ihm erwartest, deine ganze Hoffnung für Zeit und Ewigkeit auf Ihn gründest, dann kannst du sagen: Ich glaube an Jesus.

1.3 Zum rechten Glauben gehört eine tiefe Beugung vor dem Herrn

Der Hauptmann spricht: „Ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach kommst. Aber sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ Der Hauptmann bittet nicht: Gehe mit. Er will dem Herrn nicht die geringste Mühe machen. Er lädt Ihn auch nicht ein, in sein Haus zu kommen. Er denkt: Viel zu gering ist mein Haus für einen solch hohen Gast.

„Ich bin nicht wert“, sagte der Mann, der in äußerer Stellung hoch über den anderen stand. Woher kommt dieses Urteil? **Der Glaube war es, der ihm eine neue Erkenntnis schenkte.** In Jesus spürte er die Gegenwart des lebendigen Gottes. Er sah den großen Abstand zwischen sich und dem Heiland. Deshalb ruft er aus: „Ich bin nicht wert.“ Darin sehen wir etwas von der Demut des Glaubens.

Der Unglaube macht stolz und selbstbewusst. Der Mensch ohne Gott will von der Beugung des Herzens nichts wissen. Wenn ihm etwas gelingt, dann rühmt er sich. Das Wort: **Der Herr hat mir geholfen, dem Herrn will ich die Ehre geben,** kommt nicht über die Lippen. Der Unglaube pocht auf seine eigene Kraft. Der Glaube verlässt sich auf den Herrn. Er weiß bei allen Segnungen: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit. Er weiß: Ich bin nichts und vermag auch nichts. Deshalb bekennt er: „An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd.“

Ist solche Demut auch deines Glaubens Art? Ist es dir klar geworden: Wir sind es nicht wert, dass sich der Herr um uns bemüht, dass Er Sein Blut für uns vergossen hat?

Viele nehmen alle Güte und Freundlichkeit des Herrn hin und meinen, es müsse so sein. Sie danken nicht einmal dafür, dass sie den Tageslauf gesund begonnen und vollendet haben und die Kinder im Hause fröhlich aufwachsen. Wenn schwere Zeiten kommen, dann murren sie und sprechen: Wodurch habe ich das verdient? In gesunden Tagen sollten wir fragen: Womit habe ich das verdient? Dann werden wir erkennen, dass alles unverdiente Gnade ist! Das treibt uns, dem Herrn die Hand entgegenzustrecken: Herr, Deine Güte hat mich überwunden, ich bin so klein und Du so groß, und doch denkst Du an mich und bist für mich gestorben. Auch mir willst Du die Tür des Himmels öffnen. Können wir das fassen, dass wir einen solchen Heiland haben? Müssen wir da nicht sagen:

Mir ist's unbegreiflich und zu wunderbar. Mit dem Hauptmann rufen wir: „Ich bin's nicht wert!“ und bitten: „Will gar nichts mehr sein, nichts gelten, auf Jesus nur warte ich still, wie Er mich, den armen Scherben, noch irgend gebrauchen will.“ Das heißt glauben, wenn wir uns so vor Ihm beugen.

1.4 Zum rechten Glauben gehört der Gehorsam gegen den Herrn

„Ich bin ein Mensch, der Obrigkeit Untertan, und habe unter mir Kriegsknechte; und wenn ich sage zu einem: Gehe hin!, so geht er; und zum ändern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's.“

Was will er damit sagen? Er will darauf hinweisen, dass Jesus unbedingten Gehorsam verlangen kann. Er sagt: „Ich

weiß, dass du dich nicht in mein Haus bemühen musst. Wenn du nur ein Wort sprichst, so wird mein Knecht gesund, denn du bist ja der König. Wie du sprichst, so geschieht's, und wie du befiehlest, so steht es da. Nur ein Wort genügt, denn was du sagst, wird alsbald geschehen.“

So schließt also der Glaube den Gehorsam ein. **Glaube kommt her von geloben.** Ich gelobe dem Herrn die Treue und den Gehorsam. Ohne Gehorsam ist der Glaube nur Schein. Nun prüfe einmal deinen Glauben. Du bist der Meinung, dass du gläubig bist. Bist du deinem Herrn auch gehorsam? Du weißt, dass es zwei Wege gibt, einen breiten und einen schmalen. Gehorchst du dem Herrn, dann wandelst du auf dem schmalen Wege. Du glaubst, dass Jesus für dich am Kreuz gestorben ist. Gehorchst du Ihm auch und lässt du dich reinwaschen von aller Schuld durch Sein Blut? Du glaubst, dass Jesus dich ruft: „Komm und folge mir nach!“ Gehorchst du Ihm, befolgst du Sein Wort? Du glaubst, dass Jesus das Vaterunser gelehrt hat. Gehorchst du auch und vergibst du allen deinen Schuldigern? Du glaubst, dass den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben und danach folgt das Gericht. Trachtest du am ersten nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit? Du glaubst, dass Jesus einmal wiederkommen wird. Wartest du nun auf Sein Erscheinen? Du weißt, dass du heute sterben kannst. Bist du bereit zum seligen Sterben?

Wenn du dir diese Fragen einmal prüfend vorlegst, musst du da sagen: „Einen solchen Glauben habe ich noch nicht“? Wenn du ihn noch nicht hast, wie lange soll dann der Herr noch auf dich warten? Wie lange willst du ohne wahren Trost und Halt leben?

„Solchen Glauben wie hier bei dem Heiden habe ich in Israel nicht gefunden“, sagt der Herr. Solchen Glauben findet der Herr auch heute noch oft unter den Heiden. Schau hinein in die Missionsberichte. Ein Eskimo war fröhlich bei großer Trübsal. Als man nach dem Grund seiner Freude fragte, sagte er: „Ich habe gebetet, Jesus, tröste mich, und gleich war ich getröstet.“ Ein Afrikaner, der immer wieder fröhlich war, sagte: „Ich stütze mich auf die Verheißungen meines Gottes und bitte ihn, dass er die Zuversicht und Freudigkeit meines Lebens bleibe.“

Zum Schluss noch ein ernstes Wort aus der Bibel: „Aber die Kinder des Reiches werden hinaus gestoßen in die Finsternis, wo sein wird Heulen und Zähneklappern.“ Du glaubst doch, dass es einen Himmel und eine Hölle gibt? Warum werden die Kinder des Reiches hinaus gestoßen? Weil sie Jesus nicht ihr Leben übergeben haben. Was ist das für eine erschütternde Warnung. Der schmale Weg des Glaubens endet in Gottes Reich. Aber der breite Weg des Lebens ohne Gott endet in der Finsternis, dem ewigen Verlorensein.

Auf welcher Straße gehst du? Wohin geht der Weg deines Lebens? Wenn Jesus dich anschaut, muss Er sagen: Solchen Glauben wie bei dem Hauptmann finde ich bei dir nicht!

Jesus sprach: „*Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast*“ Wenn wir wirklich glauben, erleben wir: „*Bittet, so wird euch gegeben!*“ (Matth. 7,7).

Ein Kind hörte, wie der Arzt zum Vater sagte: „Ich fürchte, dass für Ihre liebe Frau keine Hoffnung mehr da ist“. Sofort lief es in sein Schlafzimmer, kniete an seinem Bett nieder und betete: „Lieber Heiland, du kannst die Mutter wieder

gesund machen. Ich habe sie noch so nötig und unser Vater auch. Willst du sie jetzt nicht gesund machen?“ Der Vater hörte das und stand überwältigt da. Und was erlebten Vater und Tochter? Gott machte die Mutter wieder gesund.

Deshalb, willst du selig werden, glaube an den Herrn Jesus Christus. Habe herzliches Vertrauen zu Ihm, beuge dich demütig vor Ihm und sei Ihm gehorsam. Dann hast du Ruhe für deine Seele.

*Glauben will ich, glauben, Herr, an dich!
Wie brünstig liebst du mich,
glauben will ich an dein heilig Wort,
denn es bestehet fort und fort.
Glaubend will ich deinem Herzen traun,
bis ich dich werde schau'n.
Bis ich sie habe, die heißersehnte Gabe,
die Seligkeit*

2. Wie komme ich zum rechten Glauben?

„Und es war ein königlicher Beamter, dessen Sohn lag krank zu Kapernaum. Dieser hörte, dass Jesus kam aus Judäa nach Galiläa, und ging hin zu ihm und bat ihn, dass er hinabkäme und hülfe seinem Sohn; denn er war todkrank. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der Beamte sprach zu ihm: Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt! Jesus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebt! Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Und indem er hinabging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm und sprachen: Dein Kind lebt. Da forschte er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, dass es um die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das Jesus tat, da er aus Judäa nach Galiläa kam.“ (Johannes 4,47-54)

Das Notwendigste für jeden, der einmal selig werden will, ist der rechte Glaube, denn ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen. **Die Augen des Herrn sehen allein nach dem Glauben.** Der Grundton der Heiligen Schrift heißt: Glauben! Durch den Propheten Jesaja mahnt der Herr: *„Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!“* (Jesaja 7,9). Wie ernst ist doch solch ein Wort. Da gilt es, alles daranzusetzen, damit wir im kindlichen, fröhlichen Glauben unseren Weg gehen.

Die soeben angeführte Geschichte zeigt uns den Weg zum rechten Glauben. Im Heidelberger Katechismus bekommen wir auf die Frage: **Was ist wahrer Glaube?** die Antwort: „Es ist nicht allein eine gewisse Erkenntnis,

dadurch ich alles für wahr halte, was uns Gott in seinem Worte geoffenbart hat, sondern ein herzliches Vertrauen, welches der Heilige Geist durch das Evangelium in mir wirkt, dass nicht allein anderen, sondern auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit geschenkt sei, aus lauter Gnaden allein um des Verdienstes Christi willen."

2.1 Des Glaubens Anfang

Unsere Geschichte erzählt uns von einem königlichen Beamten des Königs Herodes. Er lebte fern von Gott. Aber der Herr Jesus wusste ihn zu finden. Gott gebrauchte ein Mittel, das schon oft in Seiner Hand dazu geeignet war, Menschen zum Glauben zu führen. Es ist die Not. Sein Sohn war todkrank. Wie es scheint, war es sein einziger Sohn. Darum war seine Herzensnot sehr groß. Es war für ihn nicht auszudenken, wenn ihm der Einzige sterben sollte, der die Freude seines Lebens und die Hoffnung seines Alters war. Die Mutter saß mit verweinten Augen und horchte auf jeden Atemzug. Zerrissen war das Herz des Vaters. Er hatte nirgends Ruhe. So beginnt die Glaubensgeschichte des Beamten.

Ein Vater erzählte, dass sein ungeratener Sohn auf dem Meer einmal einen furchtbaren Sturm erlebte und glaubte, jeden Augenblick in den Abgrund des Meeres zu sinken. In dieser Stunde habe der Sohn den Herrn Jesus kennen gelernt!

Ich frage: „Glaubst du an den Herrn Jesus? Ist Er dein Heiland?“ Wenn du „Ja“ antwortest, darf ich einmal fragen: „Wodurch bist du zu Jesus gekommen?“ Ich bin gewiss, die

Geschichte deines Glaubens fängt auch mit der Not an. Und wenn es nicht deine eigene Leibesnot war, dann war es vielleicht das Kranken- oder Sterbebett eines deiner Lieben. Oder war es deine Seelennot, die dir den Weg zu deinem Heiland bahnte?

Die Not der Seele ist die höchste Not

Wenn ein Mensch in diese Not kommt, sein Sündenelend offenbar wird, Satan ihm das Sündenregister vorhält, das Schuldig-am-ganzen-Gesetz durch seine Seele fährt, er sich daher schuldig vor dem heiligen Gott weiß und wie Luther zum Himmel schreit: „Meine Sünde, meine Sünde!“, dann ist einer da, der helfen kann: Jesus Christus! Nur Er kann aus dieser Not führen. Ich weiß wohl, dass es eine schmerzliche Stunde ist, in der man zu dem Bewusstsein kommt: „Ich habe gesündigt, ich bin verloren.“ Es kann Tränen kosten und uns den Schlaf rauben, wenn wir zu dieser Erkenntnis kommen. Diese Zeit ist aber auch eine selige Zeit, wenn in der Angst des Herzens die Sünden zum Bewusstsein gekommen sind und das Verlangen nach Jesus wach wird. Dann ruft man wie der blinde Bartimäus: *„Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich mein!“* (Markus 10,47). Da erkennt man: „Ich fühl's, du bist's, dich muss ich haben.“ Das ist der Weg zum Glauben.

Wie gut, dass der königliche Beamte etwas von Jesus wusste. Wie sollen die Menschen an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören ohne Predigt? Es kommt der Glaube aus der Predigt, aber durch das Wort Gottes. Wie wichtig ist es, dass wir das Wort Gottes hören.

In unserem Gedächtnis kann oft Jahre und Jahrzehnte lang eine gewisse Erkenntnis von Jesus vorhanden sein. Vielleicht erzählte die Mutter biblische Geschichten, oder wir

lernten im Konfirmandenunterricht so manchen Spruch und manches Lied auswendig, was einst als lästig empfunden wurde. Mit einemmal kam dann die Not. Man wurde an den Heiland erinnert, von dem man vor Jahren gehört hatte. Wir wurden an die Bibel- und Gesangbuchworte erinnert, und man fing an, sich dieses Schatzes zu freuen, den man in seinem Gedächtnis hatte.

Ihr Eltern, versäumt es nicht, euren Kindern das Wort Gottes für das Leben mitzugeben. Sie werden es einmal brauchen und euch danken. Dieser Schatz kann später das Mittel sein, das Gott gebraucht, um unsere Kinder zu Jesus zu ziehen. So ging es dem Beamten. Die Not, in die er geraten war, erinnerte ihn an Jesus, so dass er sich zu Ihm auf den Weg machte. Das war gewiss nicht so leicht für ihn, zu seinem Vorgesetzten zu gehen und um Urlaub für die lange Reise nach Kanaan zu Jesus zu bitten. Dieser wird ihn verwundert angesehen haben: So ein gebildeter Mann will zu Jesus gehen? Und seine Kollegen werden ihm abgeraten haben.

Das ist immer die Ansicht der Welt, wenn ein Mensch sich aufmacht, zu Jesus zu gehen. Sie versucht, ihm das auszureden, ihn zurückzuhalten, und wenn es nichts nützt, dann verachtet und verspottet sie ihn. Das tun nicht nur die Freunde und Kameraden, nein, sehr oft sogar die nächsten Angehörigen. Die Bibel sagt: *„Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein“* (Matthäus 10, 36). Es kann sein, dass auch die Frau des Beamten ihn zurückgehalten hat: „Aber lieber Mann, du willst mich doch wohl nicht mit dem schwerkranken Kind allein lassen? Wenn es nun stirbt, während du fort bist, was soll ich dann machen? Kannst du nicht einen Knecht schicken?“ „Nein, liebe Frau, das geht nicht, der würde nicht so eindringlich bitten, dass Jesus mitkommt. Ich muss es persönlich tun.“

Den Weg zum Herrn muss jeder persönlich gehen. Den kann kein Mann für seine Frau gehen, keine Mutter für ihre Kinder. Nein, zu Jesus muss jeder persönlich kommen. Jesus sagt nicht. „Wer zu mir schickt“, sondern: „*Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen*“ (Johannes 6,37). Bist du schon gekommen? Jeder muss einmal persönlich kommen, wenn sein Leben Wert haben soll für die Ewigkeit. Mach es wie der Beamte, der durch alle Bedenken, Bitten und Mahnungen hindurch doch von dem einen Gedanken erfüllt war: Jesus kann und wird helfen. Das ist der Anfang zum rechten Glauben.

2.2 Des Glaubens Wachstum

Der Beamte war zu Jesus gekommen. Er glaubte an Ihn der Wunder und Zeichen wegen, die Jesus getan hatte. Er hatte anderen geholfen. Nun musste Er auch ihm helfen. Aber das war noch nicht die rechte Stellung. Sein Glaube war ein Kopfglaube. Zu einem Herzensvertrauen war es noch nicht gekommen. Begnüge dich doch bitte auch nicht mit einer gewissen Erkenntnis vom Dienen. So wichtig das ist, es reicht aber nicht aus. Selig macht ein solcher Glaube nicht.

Jene alte Mutter hat recht, die da sagte: „**Der Glaube darf nicht im Kopf sitzen, er muss in das Herz hinein.**“ Also, der Glaube muss aus dem Kopf in das Herz. Das ist der rechte Platz. Wie steht es mit dir? Unser Glaube muss ein Herzensvertrauen werden.

Der Beamte bat den Herrn, dass Er herabkäme und heile seinen Sohn. Wie mag der Herr sich gefreut haben, dass ein hoher königlicher Beamter Seine Hilfe in Anspruch

nahm. Aber trotzdem ging Er nicht gleich mit. Nein, Er stellte den Mann zunächst auf die Probe mit den Worten: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, dann glaubt ihr nicht!“ Da musste der königliche Beamte zugeben, dass er ein Wunder erwartet hatte. Darum verteidigte er sich auch nicht. Hieran erkennen wir die feine seelsorgerliche Art Jesu. Er sagte ihm darum auch: „Du sollst glauben lernen, ohne zu schauen.“ Dieser hohe Beamte wandte sich vertrauensvoll an Jesus. Er klopfte mit der dringlichen, wiederholten Bitte an Jesu Herz: „Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt!“

Seine Bitte um Hilfe wiederholte er nicht. Er wusste, die Hilfe kommt, wenn Jesus kommt. Er war fest davon überzeugt, dass mit dem Kommen Jesu die Not ein Ende hat. Gerade die Zurückhaltung Jesu nötigte ihn, es auszusprechen, dass er ein unbedingtes Vertrauen zu Ihm habe. Sein bisheriges Leben hatte er in der Gottesferne geführt, jetzt aber wandte er sich an den Herrn. Wie sich Jakob einst an den Herrn klammerte: „*Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!*“ (1. Mose 32,27).

Im Beten und Bitten wächst der rechte Glaube. Es bleibt Wahrheit, was einmal ein Gottesmann gesagt hat: „Das Gebet ist des Glaubens Tochter, aber die Tochter muss die Mutter erhalten.“ Willst du auch zum rechten Glauben kommen, dann höre nicht auf zu beten. Wenn ein Wanderer in dunkler Nacht an die Fähre eines Flusses kommt und will übersetzen, so ruft er über den Fluss hinüber: „Hol über!“ Immer wieder ruft er es, bis er endlich im Hause des Fährmanns den Schein eines Lichtes sieht. So rufe auch du den himmlischen Fährmann an, dass Er dich in das Land des Glaubens holt. Wenn aber eine Seele dem Herrn ein solch herzliches Vertrauen entgegenbringt wie hier der hohe Beamte, dann kann er nicht widerstehen.

Er sprach zum Beamten: „Gehe hin, dein Kind lebt“. Mehr gab ihm Jesus nicht. Nur ein Wort Der Mann hatte aber doch gebeten: „Herr, komme herab.“ Er ging nicht mit ihm. Es musste sich nun zeigen, ob sein Glaube rechter Art war, ob er dem Wort des Herrn vertraute. Der Beamte klammerte sich jedoch an das Wort, wie eine Klette an das Kleid. Jesus sagte es, und das war ihm genug. Der Mann, der so unruhig war, wurde nun ganz still. Ein wunderbarer Friede kam in sein Herz. Wie es möglich war, dass sein Sohn geheilt sein sollte, bekümmerte ihn nicht mehr. Er blieb über Nacht in Kanaan und reiste am folgenden Morgen nach Hause. Er hatte die Gewissheit: „Mein Kind lebt.“ Luther sagte: „Was aber ist seliger und fröhlicher, als Seinem Worte glauben und durch keine Anfechtung sich davon abbringen lassen.“

„Gehe hin, dein Sohn lebt“

Hier sehen wir die zweite Stufe des Glaubens. *„Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht“* (Hebräer 11,1). Der Mensch glaubte dem Worte, das Jesus ihm sagte, und er ging hin. „Der Mensch“, so heißt es jetzt, vorher „der königliche Beamte“. Weißt du, weshalb hier diese Änderung steht? Wenn wir mit der Not des Herzens zu Jesus kommen, dann fallen alle Ehren und Würden von uns ab. Da steht man nicht mehr vor Ihm in der Würde seiner Stellung, sondern als Mensch. Wohl uns, wenn wir solche Menschen werden wie der Beamte und ein solches Vertrauen haben: Jesus hat es gesagt. Auf Sein Wort kann man sich verlassen.

Als einst Kaiser Napoleon I. eine große Heerschau hielt, nahm er die Truppenparade ab. Während der Musik scheute das Pferd und lief im rasenden Tempo über den Platz. Der Kaiser schwebte in Gefahr. Einer der Soldaten

lief beherzt dem rasenden Pferde entgegen und brachte es zum Stehen. Darauf antwortete der Kaiser: „Ich danke dir, mein Hauptmann.“ Dieser, bis dahin einfache Soldat stellte sich nun in die Reihe der Offiziere. Diese waren ganz erstaunt und empört über seine Handlungsweise. Sie sagten: „Du bist doch ein einfacher Soldat!“ Er aber antwortete: „Ich bin soeben vom Kaiser zum Hauptmann befördert worden.“ Das bedeutet glauben. Wenn man nun schon zu Menschen ein solches Vertrauen haben kann, wie viel mehr sollten wir es dann zum Herrn haben. Wage es, dem Herrn einmal kindlich zu vertrauen. Wenn du Ihm dein Leben gebracht hast, dann gilt auch dir: Du lebst! Er ruft dir das Wort zu: *„Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“* (Jesaja 43,1). Auch in dein Herz zieht die Freude der Vergebung ein.

Im festen Vertrauen auf das Wort Jesu: „Dein Kind lebt“, ging der Vater seinen Weg. Ist das Vertrauen dieses hohen Beamten zuschanden geworden? Auf dem Heimwege kamen ihm seine Knechte entgegen. Freudestrahlend riefen sie ihm zu: „Dein Kind lebt!“ Das hatte der Vater auch nicht anders erwartet. Aber er wollte nun gern wissen, wann die Heilung eingetreten war. Darum forschte er, wann es besser mit dem Kind geworden war. Sie antworteten: „Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber.“ Da stellte der Vater fest, dass es genau die Stunde war, als Jesus sprach: „Dein Kind lebt!“ Wie hat das seinen Glauben gestärkt!

Wenn wir doch mehr forschen wollten nach den Wegen Gottes! Wie würde dann unser Glaube gestärkt werden. Welch eine Tragkraft hätten wir! Wahrer Glaube hat eine wunderbare Kraft. Die Gemeinschaft mit dem Herrn vermittelt diese Kraft. Wahrer Glaube gibt auch Kraft im Leid. - Eine Mutter erhielt während des Krieges die

Nachricht, dass ihr Sohn vermisst sei. Die Nachbarn wunderten sich, dass die Mutter dennoch getrost war. Sie aber wusste: „Lebt mein Sohn noch, dann ist der Herr bei ihm. Sollte er aber gefallen sein, dann ist er beim Herrn.“ Wir sehen daran, dieser Glaube gibt wunderbare Kraft zum Ja sagen dem Willen Gottes gegenüber, aber auch zum Nein sagen zur Sünde. Gott schenkt auch dir solchen Glauben.

2.3 Wie der Glaube vollendet wird

Endlich war das Heim erreicht. Wie wird er seinen Sohn, der ihm neu geschenkt war, an sein Herz gedrückt haben! Wie wird er seiner Frau in überströmendem Glück um den Hals gefallen sein! Dann erzählte er, wie alles geschehen war, wie er Jesus gebeten hatte, mitzukommen, und Jesus nur ein Wort gesprochen hatte: „Dein Kind lebt!“ Genau um diese Stunde wäre sein Kind gesund geworden. Wie mag bei diesem Zeugnis sein Mund übergeflossen sein von Lob und Preis. Sieh, sein Zeugnis von der Gnade und Macht des Herrn wurde so gesegnet durch den Heiligen Geist, dass alle zum Glauben kamen. Wahrer Glaube wirkt immer ansteckend. Wenn jemand den Herrn bekennt, den er selber erfahren hat, und der ihm die Sünde vergeben hat; dann werden andere von der Sehnsucht erfüllt, doch auch so fröhlich glauben zu können.

Man sah, dass eine Veränderung mit dem Vater vorgegangen war. Hatte er früher gespöttelt, so konnte er nun nicht genug rühmen und preisen. Lebendiger Glaube macht Eindruck auf die Umgebung. Er glaubte mit seinem ganzen Hause. Wenn wir einmal von Haus zu Haus gehen mit der Frage: Wo sind die Familien, deren Glieder im

lebendigen Glauben stehen, wo Mann und Frau, Eltern und Kinder, alle den Herrn preisen, dann würden wir erkennen, wie selten das doch der Fall ist. Man kann schon sagen: O selig Haus, wo nur ein Gläubiger im Hause ist. Ein solches Haus ist wie Potiphars Haus, in dem der gläubige Joseph wohnte, ein gesegnetes. Die Schrift sagt: *„Der Herr segnete des Ägypters Haus um Josephs willen“* (1. Mose 39,5). Aber wenn das ganze Haus gläubig ist, dann ist das etwas Außerordentliches. Gehört dein Haus auch dazu?

Nach einer Versammlung stand ein Mann auf und rief: „Betet für meine Frau, dass der Herr sie bekehre.“ Er wurde gefragt: „Wie lange sind Sie denn schon gläubig?“ Da antwortete er: „Achtunddreißig Jahre.“ Als der Seelsorger erwiderte: „Achtunddreißig Jahre und dann noch eine unbekehrte Frau?“, da wurde der Mann ganz klein. Er fühlte den Stachel. Mache du nur vollen Ernst mit dem Glauben in deinem Hause. Dein stiller Wandel vor dem Herrn wird eine laute Predigt sein für alle, die im Hause wohnen.

Es gibt in unseren Tagen in den christlichen Kreisen so viel Namenschristen. Vor einem toten Glauben hat die Welt keine Achtung. Wir Kinder Gottes sind mit schuld, dass so wenige zum Glauben kommen. Wir schulden unserer Umgebung das Beispiel des lebendigen Glaubens. Wie soll die Welt zum Glauben kommen, wenn die Kinder Gottes ihr keinen Anschauungsunterricht geben? Die Bibel lesen sie nicht mehr. Das Wort Gottes hört man vielfach nicht mehr. Wie sollen die anderen dann zu Christus kommen? Da legt nun der Herr eine große Verantwortung auf unsere Schulter. Wir sollen das Salz der Erde und das Licht der Welt sein. Was für eine Aufgabe! Wie können wir ihr gerecht werden? Nur dadurch, dass wir selber zum lebendigen Glauben kommen. Stehen wir darin, dann sind wir ein Segen für unsere Umgebung und erleben das Wort: *„Ich will dich*

segnen, und du sollst ein Segen sein!“ (1. Mose 12,2). Wir können dann froh einstimmen:

*Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt,
ob Stürme auch drohen von fern,
mein Herze im Glauben doch allezeit singt:
Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn.*

3. Warum können viele Menschen nicht glauben?

*„Räumt die Steine hinweg“
Jesaja 62,10*

An der Westküste Schleswigs wohnte eine Witwe in einem armseligen Hause. Ihr Sohn war von der Schifffahrt nicht heimgekehrt. Es war ein heftiger Sturm gewesen. Die Nachbarn sagten zu dieser Mutter: „Du brauchst nicht mehr auf die Heimkehr deines Sohnes zu warten. Er kommt nicht wieder.“ Die Mutterliebe aber ist sehr groß. Sie hofft auch da, wo alle die Hoffnung aufgegeben haben. Allabendlich stellte sie ein Licht an das Fenster. Sie wollte es dadurch ihrem Sohne bekunden, dass sie auf ihn wartete.

So wartet auch Jesus auf uns. Jede Predigt, jede Schrift, die klar den Weg zu Jesus zeigt, ist solch ein Licht, welches uns den Weg zum Vaterhause zeigen will. Es gibt viele Menschen, die sagen: „Ich will, aber ich kann nicht glauben.“ Mit einem solchen Ausspruch macht man Gott verantwortlich. Man gibt Ihm die Schuld, dass man nicht glauben kann. Aber im Leben aller Menschen, die nicht glauben können, liegen Steine, die fortgeräumt werden müssen. Sie versperren den Weg, auf dem der Herr zu uns kommt. So wollen wir einmal ganz klar über die Hindernisse im Glauben sprechen.

3.1 Welches ist das größte Hindernis im Glauben?

Viele antworten: „Das sündige Herz.“ Ist das wahr? Nein, dann könnte ja niemand zum Glauben kommen. Das Herz

ist wohl ein trotzig und verzagtes Ding. Es ist wahr, was die Bibel sagt: „*Aus dem Herzen kommen arge Gedanken*“ (Matthäus 15,19). Wir alle haben ein sündiges Herz. Seit Golgatha muss keiner verloren gehen. Niemand ist zu weit abgeirrt, aber auch nicht zu tief gesunken. Wir alle können und dürfen glauben, und nun heißt es in der Bibel: „*Wer glaubt, der soll gerettet werden*“ (Markus 16,16). Nicht das sündige Herz, sondern das **stolze, selbstgerechte Herz** ist das Hindernis auf dem Wege zum Glauben. Viele Menschen denken von ihrem Herzen sehr hoch. Gottes Wort aber sagt: „*Von der Fußsohle bis zum Haupt ist nichts Gesundes an euch*“ (Jesaja 1,6). Das Haupt ist krank, das Herz ist matt. Darum muss der Mensch sich erst als Sünder erkennen, ehe er zu Christus kommen kann. Hast du es erkannt, dass du ein Sünder bist?

Zu einem Seelsorger kam ein Mann und sang das Lied von der eigenen Gerechtigkeit. Plötzlich sagte der Prediger: „Ich wollte, Sie hätten eine Kuh gestohlen, dann wüssten Sie wenigstens, dass Sie ein Sünder sind.“

Was sagt nun die Bibel dazu? „*Sie sind allzumal Sünder*“ (Römer 3,23), d. h., jeder Mensch ist ein Sünder, auch du, der du diese Zeilen liest, machst keine Ausnahme, über diese Erde ging nur einer, der ohne Sünde war, und das war Jesus Christus.

3.2 Das Hindernis kann eine Sünde der Vergangenheit sein, mit der man nicht an das Licht kommen will

Oft hat der Herr den Finger darauf gelegt, aber du willst nicht daran erinnert werden. Jedesmal, wenn du in den Gottesdienst gegangen bist, wurdest du an die Schuld

erinnert. Oder du nahmst in stiller Stunde eine Schrift in die Hand. Beim Lesen derselben merktest du, dass sie von deiner Sünde sprach. Das alles war die Hand unseres Gottes, der dir behilflich sein wollte, damit du mit deiner Schuld an das Licht kommen, d.h., dass du sie Ihm bekennen solltest.

Viele Menschen können nicht glauben, weil sie eine Liebe zur Welt haben. Immer wieder laufen sie den Vergnügungen nach. Man geht zum Tanz, ins Kino usw. Es ist Wahrheit: „Nach Vergnügen rennt, wer die wahre Freud' nicht kennt!“ Man will Freude haben, aber merkt alsbald, wie die Welt keinerlei Freude gibt. Darum ist es wichtig, dass man auf die Stimme des Herrn achtet. Er sagt: „*Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist*“ (1. Johannes 2,15).

Viele Menschen kommen nicht zum lebendigen Glauben, weil sie an den Mammon gebunden sind. Viel mehr Menschen, als wir denken, sind daran gebunden.

Ein Mann lag auf dem Sterbebett. Er hatte um seinen Hals eine Schnur. Die Diakonisse bat, doch die Schnur fortnehmen zu dürfen. Da entdeckte sie, dass er an dieser Schnur einen Beutel hatte. Bisher hatte er, wenn jemand ins Zimmer kam, den Beutel ganz krampfhaft festgehalten. Als er nun im Sterben lag und die Schwester den Beutel fortnehmen wollte, schlug er die Augen auf und rief die Worte: „Bitte nicht fortnehmen, den muss ich behalten.“ Er ist mit dieser Gebundenheit aus der Zeit in die Ewigkeit geeilt. - Wie oft ist es dem Teufel gelungen, die Menschen ganz festzuhalten. Der Apostel mahnt nicht umsonst: „*Die da reich werden wollen, fallen in Versuchungen und Stricke*“ (1. Timotheus 6,9). Das Wort redet von einem Fallstrick, den ein Vogelsteller gebraucht, wenn er Vögel fangen will. Genauso macht es auch der Satan. Denken wir z. B. an

Judas. Er war an den Mammon gebunden. Immer mehr kam er in diese Fesseln hinein. Erst haben wir das Geld, und dann hat es uns. Prüfe einmal, ob du das Geld besitzt oder ob das Geld dich hat.

Ein weiterer Stein ist **die Fleischeslust**. Kennst du das Wort: Viele junge Mädchen haben die Krone ihrer Reinheit verloren und konnten nicht wieder froh werden. Junge Männer waren tief hineingeraten in diese Fesseln, und wie viele Eheleute gibt es, die nicht zum lebendigen Glauben kommen ob dieser Gebundenheit. Wie oft habe ich es in der Seelsorge erlebt, dass Menschen, die viele Jahre Frieden suchten, erst froh wurden, nachdem sie ihre Schuld bekannt hatten. Jahrzehnte sind oft Männer und Frauen mit einem begangenen Ehebruch dahingegangen.

Ein Ehemann lag auf dem Sterbebett. Immer wieder rief er den Satz aus: „Ich sollte, aber ich kann nicht!“ Seine Frau sagte zu ihm: „Vater, bekenne doch bitte die Schuld, wenn du etwas auf dem Herzen hast.“ Wieder rief er: „Ich sollte, aber ich kann nicht.“ Nachdem die Frau wiederholt gefleht hatte: „Vater, nimm doch nicht die Schuld mit in die Ewigkeit“, rief er noch einmal: „Ich soooollte, aber...“ der letzte Atemzug war getan. Ein Jahr später kam in einer Evangelisation ein junges Mädchen zum Glauben und bekannte der Frau des Verstorbenen: „Ich habe mit Ihrem Mann die Ehe gebrochen.“ Da rief die Frau aus: „Hätte mein Mann doch die Schuld bekannt, dann wäre er selig geworden!“ Wie leicht wird das Wort vergessen: *„Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen“* (Matthäus 5, 28). Wichtig ist es, wenn man eine derartige Sünde begangen hat, dass man den Mut hat sie offen zu bekennen, sonst wird man nie zum lebendigen, fröhlichen Glauben kommen. Deshalb mahnt das Wort Gottes: „Räumt die Steine hinweg!“

Wir dürfen auch nie mit der Sünde spielen, sonst spielt sie eines Tages mit uns. Ein Schlangenbändiger trat in einem Zirkus mit einer Schlange auf. Diese legte sich in großen Windungen um den Körper des Mannes, und über seinen Kopf hinweg erhob sie ihren Kopf und schaute das Publikum an. Es gab großen Beifall. Am nächsten Tage berichtete die Zeitung über dieses Erleben. Viele kamen in das Zelt um das Schauspiel zu sehen. Wieder sahen die Menschen, wie sich die Schlange um den Körper legte. Als die Schlange über den Kopf des Mannes hinwegschaute wurde Beifall geklatscht. Aber plötzlich hörte man ein lautes Krachen. Sie hatte dem Mann den Rumpf zusammengedrückt und mit einem Schrei fiel er zu Boden. Lange hatte er mit der Schlange gespielt und nun spielte sie mit ihm. Ist das nicht ein ernstes Beispiel?

Du hast vielleicht auch schon seit Jahren mit einer Sünde gespielt und kannst deshalb nicht zum Glauben kommen. Da bitte ich dich, gib die Sünde auf, ehe es zu spät ist.

3.3 Ein weiterer Stein ist die Unversöhnlichkeit

Viele kommen nicht zum Glauben, weil sie nicht vergeben und vergessen können. Eine Frau sagte zum Pfarrer: „Meinem Mann kann ich nicht vergeben!“ Sie blieb dabei und starb. Auch in der Krankheit noch lehnte sie eine Versöhnung ab. Ist das nicht furchtbar?

Ein Pfarrer saß am Sterbebett eines Mannes und bat ihn, sich mit seinem Nachbarn zu versöhnen, sonst würde er von der Herrlichkeit ausgeschlossen sein. Daraufhin antwortete ihm der Sterbende: „Dann will ich lieber draußen bleiben!“ Wie furchtbar, im Angesicht des Todes so zu

handeln. Die Bibel sagt: *„So ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben“* (Matthäus 6,15). Unversöhnlichkeit schließt uns vom ewigen Heil aus. Kannst du vielleicht deshalb nicht zum Glauben kommen, weil du eine unversöhnliche Gesinnung hast? Willst du nicht vergeben, weil du nicht vergessen kannst?

3.4 Das unrechte Gut ist ein Glaubenshindernis

Nach einer Predigt überreichte mir der Besitzer eines Geschäftes ein Paket mit den Worten: „Das ist die Frucht Ihrer Predigt, hierin ist ein gestohlenen Kleid. Ein junges Mädchen hat es mir soeben gebracht und den Diebstahl bekannt.“

Bei einem Einkauf hat sich vielleicht eine Verkäuferin um zwanzig Pfennig verrechnet, und zwar zum Vorteil des Kunden. Hast du dieses Geld wieder zurückerstattet? Denke nicht: Es sind nur zwanzig Pfennig! Nein, alles unrechte Gut, und wenn es noch so klein ist, ist ein Hindernis im Glaubensleben.

3.5 Die Menschenfurcht ist ein Glaubenshindernis

Viele haben draußen im Krieg dem Tod mutig ins Auge geschaut, aber sie fürchteten sich vor dem Spott und Lächeln der Kameraden.

Gehörst auch du zu denen, die sagen: „Was werden die Menschen sagen, wenn ich mich bekehre?“

Unter all den Briefen, die eines Tages bei mir eintrafen, befand sich auch ein Einschreibebrief mit dem Vermerk: Bitte per Einschreiben antworten, damit meine Schwester es nicht erfährt, dass ich den Frieden Gottes suche. Die Einschreibebriefe gingen hin und her. Eines Tages kam dann die Nachricht: „Von heute an ist Einschreiben nicht mehr notwendig.“

Wir sehen daran, wie groß doch die Menschenfurcht ist. Ob du wohl auch von der Menschenfurcht geplagt wirst? Dann darf ich dir sagen: Kein Mensch ist es wert, dass du um seinetwillen deine Seligkeit verscherzt!

3.6 Die okkulten Sünden sind ein Glaubenshindernis

Viele Menschen können nicht zum Glauben kommen, weil sie sich in Krankheitsfällen haben besprechen lassen. Wie viele solcher Fälle gibt es in unseren Tagen. Durch das Besprechenlassen gerät man unter einen Bann und unter eine finstere Macht. Andere sind durch das Wahrsagen unter einen Bann gekommen. Vom „harmlosen“ Bleigießen in der Silvesternacht bis zum Zukunftsdeuten im Kaffeesatz, das alles ist ein Hindernis. Wer aber den Herrn kennt, der schaut getrost in die Zukunft; er weiß: Mein Leben steht in des Herrn Hand.

Zu den okkulten Sünden gehört auch die Astrologie. Man will Schicksal und Charakter aus der Stellung der Gestirne deuten. Man gibt vor, es sei eine Wissenschaft. Dadurch werden auch viele Gebildete unter einen Bann gebracht. Astrologie steht im Gegensatz zur Astronomie. Astrologie ist Abgötterei und kommt aus dem altheidnischen Gestirnkult. Zu den okkulten Sünden gehört auch der Aberglaube. Wie

viel Aberglauben gibt es doch in unseren Tagen! Die einen haben Angst vor der Zahl 13. In vielen Hotels ist diese Zimmernummer ausgemerzt. In mancher Stadt gibt es keine Straßenbahnlinie unter dieser Nummer. Man hat Angst wenn eine Katze über den Weg läuft und dergleichen mehr. Alle diese Dinge bringen uns unter den Bann. Räume die Steine aus dem Weg, tue es noch heute! (Willst du mehr über Okkultismus wissen, dann schicken wir dir gern das 40seitige Büchlein „Im Banne dämonischer Mächte“ kostenlos zu. Es hat manchem den Weg zur inneren Freiheit zeigen dürfen.)

3.7 Wie komme ich zum rechten Glauben?

Indem du zu Jesus kommst. Du darfst so kommen, wie du bist. Keiner ist zu tief gesunken, keiner zu weit abgeirrt. Jeder darf kommen. Denke nicht dass deine Sünde größer ist, denn dass sie dir vergeben werden kann.

Jesus hat **alle** Sünden getilgt. Er war ein Fluch für uns und hat uns vom Fluch des Gesetzes erlöst. Bekenne Ihm alle deine Sünden, und du wirst es erleben: *„So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“* (1. Johannes 1,9) und *„Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“* (1. Johannes 1,7).

Wage es zu glauben, dass Christus auch für dich gestorben ist und dich erlöst hat; Er hat auch an dich gedacht als Er rief: *„Es ist vollbracht!“* (Johannes 19,30). Glauben heißt: Ja sagen zu den Wahrheiten der Heiligen Schrift. Danke dem Herrn für die Erlösung und bezeuge es, dass Jesus dich frei gemacht hat. Wenn Satan mit seinen

Zweifeln kommt, dann tritt ihm mit den Worten entgegen:
„*Hebe dich weg von mir, Satan!*“ (Matthäus 4,10).

*Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
damit will ich vor Gott bestehn,
wenn ich zum Himmel werd' eingehn.*

Der Herr gebe, dass du zu einem lebendigen, fröhlichen
Glauben an Christus kommst.

*Dir fehlt wohl noch der Friede?
Dein Herz ist freudenleer,
dein Auge blickt so müde,
dein Gang ist matt und schwer.*

*Ja, nur bei Ihm ist Friede
und Trost in allem Schmerz
für's arme, kranke, müde
und sorgenvolle Herz.*

*Du ringst mit deinen Sünden
und weißt nicht aus noch ein,
du kannst nicht Ruhe finden
in deiner Angst und Pein.*

*und fragst du: „Was ist Wahrheit?“,
weil du im Zweifel bist,
so bitte den um Klarheit,
der selbst die Wahrheit ist.*

Kehrr reim zu allen Strophen:

*O dass du könntest glauben!
Du würdest Wunder sehn,
es würde dir dein Jesus
allzeit zur Seite stehn!*

J. Paul